

**AWZ ANHÖRUNG ZUM THEMA „BILDUNG IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN“,
LEITFRAGEN ZUM TEIL III: INFORMELLE BILDUNG**

BEANTWORTET DURCH DIE GTZ

1. Wie könnten Programme in diesem Bereich aussehen, die dazu beitragen Perspektiven aus der Armut zu weisen?

Non-formale Bildungsangebote unterstützen Kinder und Jugendliche, die aus dem formalen System herausgefallen sind bzw. keinen Zugang gefunden haben. Die Maßnahmen werden situationsspezifisch und bedarfsorientiert durchgeführt. Die Programme reichen von lebensweltorientierten Angeboten für Mädchen und Frauen, über funktionale Alphabetisierungsprogramme für Jugendliche und Erwachsene ohne formale Schulbildung, bis hin zu Bildungsmaßnahmen im Rahmen der Jugendarbeit. Von besonderer Bedeutung für die Armutsminderung sind Vorhaben, die allgemeinbildende Aspekte mit beruflicher Qualifizierung, Life Skills und einkommensfördernden Maßnahmen verbinden.

Non-formale Bildung hat eine wichtige Einstiegsfunktion, indem sie auch benachteiligte Gruppen (z.B. Straßenkinder, arbeitende Kinder, Jugendliche und Randgruppen) auf das formale System vorbereitet. Die Integration der aus dem Bildungssystem herausgefallenen Jugendlichen sowie Erwachsenen, die einen Großteil der weltweit ca. 800 Millionen Analphabeten darstellen, in Programmen der funktionellen Alphabetisierung oder Maßnahmen der Berufsvorbereitung stellt eine große Aufgabe dar. Weiterhin unterstützen non-formale Bildungsangebote Partizipationsmöglichkeiten auf Gemeindeebene; zudem verbessern Bildungsangebote für Eltern oftmals die Akzeptanz der formalen Grundbildung für Kinder, insbesondere für Mädchen. Die non-formale Bildung bietet einen spezifischen, stärker an lokalen Bedürfnissen orientierten Zugang zu Bildung und trägt zum Erreichen des Zieles für „Bildung für Alle“ bei. Dabei sind jene Ansätze richtungsweisend, die Brücken zwischen formaler und non-formaler Bildung ermöglichen.

2. Gibt es erfolgreiche Beispiele?

In Sierra Leone führt die GTZ im Auftrag des BMZ ein Vorhaben zur Förderung benachteiligter Jugendlicher (einschließlich ehemaliger Kindersoldaten) durch. Es beinhaltet im Wesentlichen ein Lehrlingsausbildungsprogramm (angepasst an die Erfordernisse ländlicher Entwicklung), kommunale Alphabetisierungsprogramme mit beschäftigungsrelevanten und einkommenschaffenden Komponenten; sozialpädagogische Betreuung verbunden mit der Möglichkeit, Mikroprojekte für Jugendliche zu organisieren oder ihnen Mikrokredite zur Verfügung zu stellen sowie Kapazitätsentwicklung auf allen Ebenen (Ministerien, Distriktverwaltungen, lokale Ebene). Im Hinblick auf die Sicherung sozialer Dienstleistungen sind die Komponenten auf die Entwicklung ländlicher Armutsgebiete ausgerichtet. Es ist ein erfolgversprechender Ansatz zur Förderung marginalisierter junger Menschen mit einem stark fokussierten Beitrag zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und Armut.

In der DR Kongo unterstützt die GTZ im Auftrag des BMZ ein Vorhaben zur Reintegration ehemaliger Kindersoldaten in die Zivilgesellschaft. Das Vorhaben fördert den Erwerb von berufsvorbereitenden und allgemeinbildenden Kompetenzen seitens der betroffenen Kinder und Jugendlichen, insbesondere Mädchen. Hierzu gehören auch Maßnahmen zur Kompensation versäumter Schulbildung (nachholende Grundbildung). Besondere Aufmerksamkeit gilt der praktischen Anwendung der erworbenen Qualifikationen nach den Schulungsmaßnahmen. Außer in kleinen Handwerksbetrieben wird berufsvorbereitende Ausbildung auch in Agrarprojekten wie Maniok- und Ananasanbau oder der Fisch- und Schweinezucht gefördert. Bislang wurden Kinder und Jugendliche in mehr als 100 Kleinprojekten an verschiedenen Standorten in der Provinz Maniema erreicht. Zur gesellschaftlichen Reintegration findet zudem eine psychosoziale Betreuung statt. Sie wird u.a. in Form von Gesprächs- und Musiktherapie angeboten.

In Uganda hat die GTZ im Auftrag des BMZ bis 2005 ein außerschulisches Grundbildungsvorhaben in städtischen Armutsgebieten von Kampala durchgeführt. Es wendete sich an Kinder und Jugendliche, die die Schule nie besucht oder sie vorzeitig und ohne Abschluss verlassen hatten. Die wesentlichen Komponenten des Vorhabens waren die Curriculumentwicklung für eine mehrsprachige Bildung und

Gesundheitserziehung (HIV/AIDS), die Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien in ugandischen Sprachen, eine beruflichen Vorbereitung und eine intensive Gemeindebeteiligung. Zentraler Aspekt des komplementären außerschulischen Bildungsansatzes war die Erarbeitung flexibler Module, durch die eine fünfjährige Schulzeit auf drei Jahre verkürzt werden konnte. Es ist durch die Förderung der Kinder und Jugendlichen gelungen, einen Großteil (wieder) in das formale Schulsystem zu integrieren oder sie in einkommensrelevante Beschäftigung zu bringen.

In Pakistan wird durch die GTZ im Auftrag des BMZ ein non-formales Vorhaben „Grunderziehung für afghanische Flüchtlinge“ implementiert. Hierbei wurden seit 1990 in großem Umfang Grundbildungsleistungen für afghanische Flüchtlinge erbracht und damit zugleich die fachlichen, personellen und organisatorischen Voraussetzungen für eine qualitativ gute Grundbildung für afghanische Flüchtlinge geschaffen. In der non-formalen Grundbildung hat das Projekt seit Beginn 1990, über die Jahre stetig verbessert und aufbauend folgende Ansätze entwickelt: Basisgesundheitsprogramme (Mother Child Health Care/MCH), Alphabetisierungskurse und "Home School"-Kurse (für Jungen und Mädchen), um den besonderen Bedürfnissen der Zielgruppen gerecht zu werden und auf Beschränkungen der afghanischen Gesellschaft für Frauen und Mädchen flexibel reagieren zu können. Dafür wurde eine Palette angepasster Unterrichtsmaterialien und -methoden erarbeitet und eingesetzt. Seit Beginn des Projektes haben über 84.000 Teilnehmer/-innen Bildungsmaßnahmen abgeschlossen. Die sukzessive Fortbildung in der Beratungsleistung der eingesetzten "Master Trainer" und "Field Education Supervisors" führte zu Verbesserungen der Unterrichtsqualität und der Effizienz des Lernens.

3. Welche speziellen Fördermaßnahmen für Frauen sind denkbar?

Es werden verschiedene Konzepte und Ansätze zur aktiven Teilhabe von Frauen an Entscheidungsprozessen und der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen umgesetzt. Die Förderprogramme umfassen Maßnahmen zur funktionalen Alphabetisierung, zum Thema HIV und Aids, zur Beschäftigungs- und Einkommenssicherung, zur Verbesserung der Rechtssicherheit von Frauen, zur verstärkten Beteiligung an lokalen Entscheidungsprozessen (z.B. im Gemeinderat und in Selbsthilfeorganisationen) und zur Erhöhung der Einschulungsrate von Mädchen.

4. Gibt es Auswirkung auf die Bildungschancen der nächsten Generation?

Mittlerweile gibt es in den Entwicklungsländern nahezu eine Milliarde Jugendlicher, deren Bildung die Situation ihrer Kinder maßgeblich mitprägen wird: Wie aus dem World Development Report 2007 ("Development and the Next Generation") der Weltbank ersichtlich, hat die Bildung junger Eltern und vor allem junger Mütter eine entscheidende Bedeutung für die Lebensbedingungen (z.B. Kindersterblichkeit) und die Bildungschancen der Folgegeneration. Die Bildung der Eltern spielt folglich für die Entwicklung der Kindheit und Jugend dieser nächsten Generation eine zentrale Rolle. In dieser Zeit werden Grundsteine für die eigene Entwicklung, für soziale Kompetenzen und Formen des friedlichen Miteinanders gelegt. Dies gilt vor allem für wichtige biographische Übergänge wie Schule, Berufseinstieg, Familiengründung, aber auch für die Teilhabe an gesellschaftlichem und politischem Wandel. Junge Menschen können zu demokratischen Prozessen als treibende Kräfte beitragen. Entsprechend hängt die ökonomische Dynamik von Investitionen in die Bildung der jungen Generation ab.

5. Wie können insbesondere Menschen in ländlichen Gegenden oder innerstädtischen Slumbezirken erreicht werden?

Non-formale Bildungsangebote bieten eine neue Chance für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus ländlichen Gebieten oder städtischen Slumbezirken, die entweder keinen Zugang zu schulischer Bildung hatten oder die Schule nicht abschließen konnten. Die Maßnahmen sind in ihrer Gestaltung prinzipiell flexibel und können deshalb an die besonderen Kontexte (Lebenslagen, Bedürfnissen und Fähigkeiten) von Menschen angepasst werden.

Wichtige Prinzipien und Ansätze um Menschen aus ländlichen Gegenden oder innerstädtischen Slums zu erreichen, sind:

- Entwicklung und breitenwirksame Umsetzung von staatlichen non-formalen Bildungsansätzen, insbesondere auf regionaler und lokaler Ebene (z.B. Uganda)
- Spezielle non-formale Bildungsansätze, die sich auf Not- und Krisensituationen sowie Wiederaufbau beziehen
- Innovative Bildungsprogramme über Radio und Fernsehen (distance learning) und Einsätze neuer Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)
- Jugendpromotoren, die für die Arbeit im außerschulischen Bildungs- und Gemeindebereich ausgebildet werden und die „Sprache“ der Zielgruppe sprechen.
- Sozialpädagogische Betreuung von besonders benachteiligten Kindern und Jugendlichen und Programme der aufsuchenden Sozial- und Bildungsarbeit
- Spezielle Angebote für Mädchen, die in Haushalten, in der Landwirtschaft, im informellen Sektor etc. arbeiten
- Arbeit in Jugendclubs, Gemeindezentren oder sonstigen zivilgesellschaftlichen Organisationen
- Aufbau und Begleitung von Internetcafés
- Präventive, gemeinde- und beschäftigungsorientierte Maßnahmen mit gewaltbereiten Jugendlichen, besonders Jungen
- Attraktive Sportprogramme für Jugendliche
- Öffentliche Aufklärungskampagnen
- Spezielle kulturelle Aktivitäten mit Mobilisierungseffekten, z.B. sogenannte „Spurensicherungsprojekte“ zur lebendigen Geschichte des Ortes
- Flexible und praxisnahe Qualifizierungsmaßnahmen mit dem Ziel der Einkommens- und Beschäftigungssicherung, speziell im informellen Sektor

6. Welche Personen/Institutionen wären geeignet solche Programme durchzuführen? Wie müssten Ausbilder qualifiziert sein?

Aktuell arbeiten insbesondere die folgenden Institutionen im Bereich der non-formalen Bildung:

- Internationale Organisationen im Bereich der non-formalen Bildung sind: ADEA Non-formal Education Working Group, UNICEF, UNESCO, Save the Children, INEE
- Staatliche Institutionen und Ministerien zur flächendeckenden nationalweiten Umsetzung von Programmen der non-formalen Bildung
- Dezentrale Bildungseinrichtungen, NGOs, kirchliche Institutionen und freie Träger zur Umsetzung auf lokaler und regionaler Ebene

Ein erfolgreiches Model, wie regionale und lokale und gemeindenahe Programme unterstützt werden können ist das von der GTZ im Auftrag des BMZ durchgeführte Vorhaben PCY (Promotion of Children and Youth in Difficult Circumstances) in Uganda. Dabei werden besonders gemeindenahe Multiplikatoren und Peer-Edukatoren in ländlichen Gebieten ausgebildet, die eine Ausbildung in speziellen Inhalten und Methoden erhielten. Im Rahmen des Programms „Basic Education in Urban Poverty Areas“ (GTZ im Auftrag BMZ) wurde die Ausbildung non-formaler Instruktoeren in städtischen Armutsgebieten von einem nationalen Ausbildungsinstitut vorgenommen, jedoch mit angepasstem und verkürztem Curriculum. Weiterhin können bestimmte pädagogische und sozialarbeiterische Ansätze in die Ausbildung integriert werden.

7. Gibt es bestimmte Programme zur Aufklärung über HIV/AIDS, über Hygienemaßnahmen etc. die in solche Bildungsmaßnahmen integrierbar sind? Welche Ergebnisse wurden bisher damit erzielt?

Im Rahmen der non-formalen Bildung werden Themen der HIV und AIDS Aufklärung in Programme zur nachholenden Grundbildung als feste Bestandteile der Curricula integriert (z.B. Kongo, Pakistan). Häufig werden partizipative Methoden wie Mitmach Parcours, interaktive Aufklärungsfilme oder Peer-Edukatoren Programme angewandt. Beispielsweise erreichte der Mitmach Parcours zum HIV und AIDS Education Program, der nachweislich die persönliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten der HIV-Infektion/AIDS-Krankheit fördert, in Mosambik 60 000 Jugendliche. Ein gutes Beispiel für außerschulische Bildung und „aufsuchende Jugendarbeit“ war die Bereitstellung eines Youth Trucks in Uganda. Dieser wurde besonders in ländlichen Regionen eingesetzt, um mobile HIV und AIDS Aufklärung durch Multiplikatoren durchführen zu lassen.

Ein weiteres Beispiel für non-formale Bildung im Bereich HIV und AIDS ist die Ausbildung junger Frauen auf Distriktebene in Kamerun als Multiplikatorinnen, die andere junge Frauen und Mädchen in Fragen zu HIV und AIDS und reproduktiver Gesundheit beraten. Insgesamt wurden in Kamerun 4235 junge Frauen als Peer-Edukatoren ausgebildet. Dabei zeigten sich die positiven Auswirkungen des Programms nicht nur bei den beratenen Jugendlichen, sondern auch im weiten sozialen Umfeld der Betroffenen.